

Gedicht im alten Stil
von Hermann Pongs



Husaren-Feier
19. — 20. Mai 1971
Oberkirch



*In der schönsten Zeit des Jahres
War es, als der Krieg begann.*

*Neunzehnhundertvierzehn war es,
Wer denkt heute noch daran?*

*Als auf ihren wunderbaren
Fernpatrouillen quer durchs Land
Mut erprobten die Husaren –
Was hält der Erinnerung stand?*

*Heute nach fast sechzig Jahren
Ist's vergessen? wie wenn Sand
Überrieselt der Husaren
Taten, Volk und Vaterland?*

Wofür uns die Herren brannten,
Soll's im Wind der Zeit verwehn?
Sollen zwischen den Giganten
Wir als Volk zugrunde gehn?

Wenn wir Wiedersehen feiern,
Woll'n wir einen Sinn drin sehn,
Uns zurück ins Volk erneuern,
Unzerspalten überstehn.

Uns der Apo-Welt verweigern,
Die den Vätergeist verköhnt,
Uns ins Eigenständige steigern,
Das uns mit uns selbst versöhnt.



14.6.1971

Herrn
Prof. Dr. Hermann Pongs
7016 Gerlingen bei Stuttgart
Drosselweg 11

Sehr verehrter Herr Professor,

es drängt mich, Ihnen auch brieflich zu danken für die ungewöhnlich verständnisvolle und tiefgreifende Einleitung zu meiner gestrigen Lesung vor der sehr kleinen Hörerschaft. Daß ich für Sie ein Autor bin, der die Kunstform, die Sie "Kalendergeschichte" nennen, fast unbewußt bevorzugt, war für ^{mich} eine überraschende Feststellung. Ob man nicht besser Geschichte anstatt Kalendergeschichte sagen sollte, bleibe dahingestellt, aber Sie haben recht, ich liebe es, knapp und verdichtet zu erzählen, und die breit ausgezweigte Erzählung, deren Meister mein Landsmann Wittstock war, ^{gewesen} ist nie meine Sache. Knapp und verdichtet - das ist auch ein Urgesetz der Novelle, wobei noch eines dazukommen muß, die außerordentliche Begebenheit und der Falke am Schluß. In meinem Buch "Die Schicksalsstunde" ist zumindest "Der baltische Graf" eine Novelle, die übrigens auch von Professor Johannes Klein in seiner Geschichte der deutschen Novelle behandelt wird, über die aber das Beste einer seiner Schüler geschrieben hat, Dr. Katschinski. In dem beigelegten Sonderabzug zu meinem 70. Geburtstag finden Sie Katschinskis Aufsatz, außerdem in meinen "Rückblicken" den Vermerk, wie meine Novelle oder Kalendergeschichte "Der Urlaub" entstanden ist.

Darf ich zu diesem Sonderabzug als Zeichen meines Dankes noch einige andere Arbeiten von mir beilegen, auch Aufsätze von anderen über die gegenwärtige deutsche Literatur in Rumänien, und schließlich ein Buch über meine Zeitschrift "Klingsor" und eine Rede von mir?

Ich habe so viele Geschichten geschrieben, daß es für Sie verwirrend wäre, wollte ich alle, wie Sie es wünschten, mit dem Jahr ihres Entstehens aufzählen. Sie können unmöglich alle diese Geschichte gelesen haben; sie befinden sich, abgesehen von den letzten, die noch nicht in Buchform herauskamen, in den "Flausen und Flunkereien", letzte Ausgabe, in der "Schicksalsstunde", im "Sturm des Lebens" und in der "Großen Glocke", die Kindheits- und Jugendgeschichten enthält. Es wird am besten sein, ich nenne Ihnen lediglich die Entstehungsjahre für die in der "Schicksalsstunde", "Sturm des Lebens" und "Großen Glocke" gesammelten Arbeiten. "Sturm des Lebens": "Sturzhaus der Kindheit" 1932, "Wälder und Laternenschein" 1923, "Der Vater" 1930, "Popa" 1931, "Die Reinerbachmühle" 1934; "Der Brand" 1927.

"Die Schicksalsstunde": "Der Säbel" 1943, "Das erste Gefecht" 1937, "Drei

Freunde" 1934, "Der Urlaub" 1932, "Die Weihnacht des Bösewichts" 1938, "Der baltische Graf" 1935, "Korporal Cocos" 1943, "Das alte Zuchthaus" 1937, "Die Schlucht" 1934, "Die gefangene Eiche" 1934, "Der Werwolf" 1928, "Der gute Knecht Jon" 1954, "Die Rache" 1949, "Der Meineid" 1953.

"Die große Glocke": "Heimat unter manchem Dach" 1960, "Weihnachtslegende" 1927, "Ist der Nikolaus eine Rumäne" 1932, "In feste Burg ist unser Gott" 1933, "Die Mädchen im Mai" 1957, "Unser Benz, die lebendige Kutsche" 1957, "Ohrfeigen für die Schlacht bei Königgrätz" 1956, "Mein nie erfüllter Weihnachtswunsch" 1954, "Großvaters Thron" 1958, "Die Große Glocke" 1933, "Österliches Spitzengehen" 1955, "Segensreiche Strenge und liebende Gerechtigkeit" 1942, "Faschingsritt aus der Kindheit" 1961, "Wer trank schon Met?" 1961, "Weihnachten 1916" 1929, "Der Tabaksbeutel" 1934, "Die Scheu vor dem Weihnachtsbaum" 1938, "Abschied bei der Elisabethbrücke" 1963, "Die in Betracht kommende Grete" 1961, "Die Wahrsagerin" 1958, "Der Büffelknecht und der Heilige Geist" 1959.

Diese letztgenannten Geschichten sind sicherlich alle Kalendergeschichten, ^doch habe ich ähnliche Arbeiten noch viele, die bisher nur in Zeitschriften oder Zeitschriften erschienen sind. Das Buch "Die große Glocke" ist nicht recht in den Handel gekommen. Es wurde ¹⁹⁶³ als Festgabe zu meinem 65. Geburtstag von der Wilhelm Kottenrodt Gemeinde herausgegeben (Hans Teichmann). Wenn Sie das Buch lesen wollen, so wird es Ihnen Hans Teichmann ⁺ sicher gern zuschicken.

Aus den Entstehungsjahren meiner Geschichten läßt sich kaum etwas für meinen Erzählstil herauslesen - über den Katschinski promoviert hat - denn ich habe immer solche Geschichten geschrieben. Am produktivsten war ich wohl in den dreißiger Jahren und dann wieder in den Jahren nach dem 2. Krieg. Doch auch dies ist nur annähernd richtig, weil die meisten "Flausen und Flunkereien" schon vor 1930 geschrieben wurden, und die Romane - zwei nach dem 2. Krieg - sind auch zu berücksichtigen, dazu Hunderte von Aufsätzen und Plaudereien.

Es grüßt Sie und dankt Ihnen nochmals

Ihr

+) 7806 Ebnet bei Freiburg,
Heinrich von Gayling-Weg 10

Beilagen:

Myß Fazit
Mozartpreis 1970

Siebenbürgische Seele

Rückblick auf Kriege

u. Friedenszeiten

Mein Rez. z. leb. Reisen

Schicksalsweg der Sieb. Sachsen

Zum 70. Geb. T. v. H. Z.

Was ich 1942 in Ungarn erlebte

Südostdeutsche Anekdoten

Zwei deutsche Anthologien aus Rum.

Südosteuropa während des 1. Weltkriegs

Deutsche Literatur über und in Rumänien

23. Juni 71.

Sehr verehrter Herr Zillich !

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief und die Beigaben, die das Gesamtbild Siebenbürgen so vortrefflich für mich ergänzen. Besonders haben Sie mich mit der Sendung der beiden letzten Jahrgänge Ihrer Zeitschrift erfreut, die so hervorragende Beiträge über Persönlichkeiten des Südostraums enthalten. Ich bitte Sie, mich als Abonnenten für die Zukunft einzuordnen.

Was mir die Einführung in Ihr Werk so anziehend machte, war die lebendige Volksstruktur, aus der heraus Siebenbürgen durch Sie hindurchspricht. Meine eigenen Forschungen hatten mich gerade zu dem Punkt geführt, wo ich mich gezwungen fand, auf die Volksdichtungsformen zurückzugreifen: Märchen, Kalendergeschichte, um von da aus Wertmaßstäbe zu gewinnen für die moderne Kurzgeschichte, die sich in ihrer Vielfalt jeder Wertordnung zu entziehen scheint. (Ich spreche da von den Zerreißproben des symbolischen Vermögens). Da war es für mich ein Fund, daß sich hinter Ihrer Novellenkunst der Blick auf die alte Volkskraft der Kalendergeschichte auftat, die seit Hebel und Gotthelf ihren Weltrang hat. Keinesfalls wollte ich damit die Kalendergeschichte gegen die Novelle ausspielen. Ich habe ja viel Forschungsenergie seinerzeit auf die Novelle gewendet und schätze heute noch den reinen Novellendichter Friedrich Franz von Unruh hoch ein. Es liegt in der allgemeinen Zeitentwicklung, daß sich der revolutionierende Umbruchgeist von der Kunst des Schönen im klassischen Sinn zu einem rücksichtsloseren Wahrheitsbegriff hingelerichtet hat. Da bietet sich neben der Geschlossenheit der Novellenform die Weltoffenheit der Kurzgeschichte an, weil sie näher an die Schreckensaugenblicke unsrer Gegenwart heranhöhrt. Und nun wird es zur Aufgabe, solchen Schockwirkungen der Kurzgeschichte einen Gegenhalt zu bieten, in diesen Geschichten selbst. Brecht hat mit seinem Aufgreifen der alten Form der "Kalendergeschichte" seinen Sinn für volkstümliche Wirkungen wieder unter Beweis gestellt.

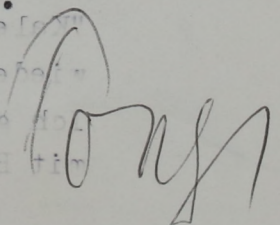
Ich glaube Ihren gelegentlichen Hinweisen zu entnehmen, daß Sie mit Brecht nicht viel anfangen können. Dabei bin ich über-

zeugt, daß Sie mit Ihren Geschichten Brecht näher stehen als etwa den Kurzgeschichten Heinrich Bölls. Brecht hat ein untrügliches Gespür für das Mitmenschliche im Menschen. Das will er ansprechen, und wie der Erfolg es ungewaltsam erwiesen hat, trifft er damit immer ins Schwarze. Wenn bei ihm die Armen mitmenschlicher fühlen als die Reichen, so ist das nicht etwa einfacher Marxismus, sondern es entspricht dem Bibelwort vom Nadelöhr. Bölls Weiterfolge gehen weithin darauf zurück, daß er alles Deutsche schlecht macht, soweit es Wohlstandsgesellschaft, soldatische Vergangenheit und kirchliche Schablonen betrifft. Brecht umgekehrt hat unseren Lesebüchern in den Oberklassen Kraftquellen des echten Volksdichters aufgeschloß, die es so im modernen Manerismus überhaupt nicht mehr gibt. Kein Dichter hat gegenwärtig so viel lyrische Gedichte im Lesebuch als Brecht. Und nicht wegen dem Linksdrall, sondern wegen der Einfachheit. Darum wäre ich wirklich froh, wenn Sie sich dem Dichter in Brecht etwas mehr aufschließen würden. Es ist ein Wert darin, dem Sie unwillkürlich von Ihrer siebenbürger Volksstruktur ebenbürtigen Gegenpart bieten.

Ich hoffe, in den nächsten Wochen Ihre Kurzgeschichten in mein neues Buch so einzubauen, daß Sie Ihr Eigengewicht neben Böll Borchert, Brecht, voll behaupten werden. Für mich steht die Hoffnung dahinter, daß es auf die Dauer gelingt, unserer aus-
gelauchten Linken eine zusammengefaßte Kraft des konservativen Gedankens entgegenzustellen, als deren Kerntruppe sozusagen die Südostdeutschen mit ihrem unzerstörten volks^{sinn}geist wirksam bleiben. Ich bin gegenwärtig als literarischer Beirat im Kreis der Deutschlandstiftung tätig, möchte das Deutschland-Magazin auf eine breitere Volkswirkung bringen, dem reinen Kampfgeist die schablonenhaften Klischees entwenden. Das sind weitgespannte Ziele.

Kürzlich mußte ich bei meinen alten Husaren von 1914 die Denkmalsrede halten. Um Phrasen zu vermeiden, die sich in Prosa schlecht anhören, habe ich beifolgendes Gedicht für alle drucken lassen, das den Bedürfnissen der Männer entspricht. Vielleicht spricht es den alten Soldaten in Ihnen an.

Mit besten Grüßen Ihr



28. Juni 1971

Herrn
Prof. Dr. Hermann Pongs
7016 Gerlingen bei Stuttgart
Drosselweg 11

Sehr verehrter Herr Professor Pongs,

für Ihren umfangreichen Brief, der mich sehr beschäftigt, danke ich Ihnen und freue mich überaus, daß Sie an meinen Arbeiten so lebhaft Anteil nehmen.

Erst schien es mir nicht ganz überzeugend, daß Sie der Kalendergeschichte, die man gemeinhin zu den Erzählungen oder Geschichten rechnet, eine eigene Gattung zusprechen. Wenn ich nicht irre, sehen Sie in dieser Gattung von Geschichten als Kennzeichen: Kürze, keine Umschweife, aber im Gegensatz zur Novelle eine Parteinahme des Autors, die sich allerdings nur knapp äußert. Das trifft auf Hebel und Gotthelf zu und vielleicht auch auf viele meiner Kurzgeschichten, ja selbst auch auf längere meiner Erzählungen, die ich bisher als Novellen bezeichnete.

Sie spüren richtig, daß mir Brecht kein angenehmer Autor ist. Ich habe sogar einmal in den vor rund zehn Jahren leider eingestellten Deutschen Monatsheften, München, einen Aufsatz gegen Brecht geschrieben und gegen das ahnungslose Bürgertum, das Beifall klatscht, wenn er es mit seinen Theaterstücken ins Gesicht schlägt. Reizvoll fand ich an ihm immer den balladischen Ton, den er von Villon hat, Seine Dramen langweilen mich, bei den Gedichten aber fehlt für mein Empfinden, abgesehen von dem Balladenton, das Eigenartige. Ich leugne nicht, daß sich viele dieser Gedichte ihrer Einfachheit wegen, für Schulbücher eignen. Seine Kalendergeschichten kannte ich bisher noch nicht, doch nun kam mir das rororo-Taschenbuch ^{mit} unter diesem Titel in die Hand. Ich las fast alle darin enthaltenen Arbeiten; es sind ~~da~~ darunter auch mehrere Gedichte. Was mich abstößt, ist die kommunistische Propaganda. Ein Dichter, der diese Bezeichnung verdient, dürfte Kommunist nur sein, wenn er die Schandtaten anprangert, die von den marxistischen Regimen begangen wurden. Das zu tun, hütete sich Brecht, um es mit seinen Brotgebern nicht zu verderben. Der einzige gegen Ulbricht kritische Ausspruch von ihm, ist bekannt und wird gar zu oft wiederholt. Seine kommunistische Tendenz stört mich auch in den Kalendergeschichten, wenngleich sie sich da nicht parteilich sondern als Mitgefühl mit den Menschen äußert; Brecht kam ja, wie das jemand sagte, nie über Gefühl und Geist hinaus, die sich in Onkel Toms Hütte ^{//} verdeutlichten.

Ich will Ihnen aber gern ^{angesehen} beipflichten, daß ich seine Kalendergeschichten interessiert und weithin mit Zustimmung gelesen habe. Seine Sprache ist freilich glanzlos wie sein Gesicht, das mich immer mit Widerwillen erfüllt hat. Es gibt keinen Dichter unter allen Völkern, der ein so ausgelaugtes, verkrafftetes und kaltes Gesicht hat, das Gesicht eines Lehrers - schrieb ich in meinem Aufsatz - der Schülern nachts als Alptraum den Atem abdrückt.

Mag Böll warmherziger sein, er ist für mich die Verkörperung des raunzerischen Kleinbürgers, genau so wie Graß die Verkörperung eines Mülltonnen-Bürgertums ist. Es gibt ja neben dem braven, Werte empfindenden und sie achtenden, wenn auch geistig etwas verengten Spießbürger jenen Spießer, der mit Freude im Mist wühlt, und so einer ist Graß, obschon ich seine Begabung ~~xxx~~ nicht leugne. Vergleicht man aber diese drei Schriftsteller mit vielen andern, die seit 1945 von den Massenmedien verfemt und darum immer weniger gelesen werden, so wird man unter den durch diesen Terror Niedergehaltenen nicht wenige finden, die bedeutender sind als die Hätschelkinder des gegenwärtigen Literaturbetriebes, der, was die Presse betrifft, eigentlich nur darin besteht, daß feuilletonistische Kritiker den ganzen Raum für sich beanspruchen, fast nur dummes Zeug mit Arroganz von sich geben und die Dichter verdrängt haben. Früher hatte doch jede Zeitung in ihrem Feuilleton täglich Geschichten, Erzählungen, Gedichte.

Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie in Ihrem neuen Buch meine Kurzgeschichten behandeln wollen, die ~~z~~ tatsächlich nicht aus einer Ideologie entstanden sind sondern aus dem Boden einer für mich noch nicht angefaulten Volksliebe und Volkswirklichkeit.

Froh bin ich auch, und dankbar, daß Sie meine Zeitschrift beziehen wollen - ich habe das der Verwaltung schon mitgeteilt - und daß Sie in der Deutschlandstiftung als literarischer Beirat tätig geworden sind. Das Deutschland-Magazin muß sich zu einer geistig befriedigenderen Zeitschrift entwickeln, wenn es die wichtigsten Volkskreise berühren soll. Dabei kann es seine politische Vehemenz ohne weiteres behalten.

Mit Zustimmung las ich Ihr Husaren-Gedicht. Es hat etwas von der Soldatenromantik des 1. Weltkriegs und ist zugleich eine Mahnung, dem Ungeist der Gegenwart zu widerstehen. Ihre alten Husaren haben es sicherlich gern gelesen und vielleicht, denn es verlockt dazu, auch gesungen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

i k g s